

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 52-53

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

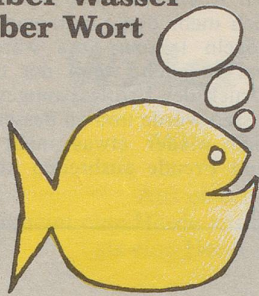
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser –
sauber Wort



Vom Entalpen
und vom Kälberreiten,
fingerreiche Becher,
gestutzte Wörter.
Denn oder weil?

Reich ist unsere Sprache, und immer wieder begegnen wir Wörtern oder Ausdrucksweisen, die uns auf den ersten Blick befremden; wir wissen nicht, ob wir sie «glauben» sollen. War doch da bisher bald jedem Kind im Land der Begriff Alpaufzug genauso vertraut wie die herbstliche Alpabfahrt, und nun taucht – von gütiger Leserseite entdeckt – mit eins das Wort «entalpen» und gar das Hauptwort «Entalpfung» auf. Ist das altüberliefertes Walliser «Schlächtdytsch», wie die Walliser selbst in ihrer Bescheidenheit ihren herrlichen farbigen, uralten Dialekt nennen? Oder ist das «Entalpen» vielleicht doch eine Erfindung aus den Kanzleien und Amtsstuben, wo oft mehr als seltsame Wörter und Ausdrucksweisen aus der Taufe gehoben werden? Weiss da jemand wirklich Bescheid? Kannte man das «entalpen» schon um das Jahr 1900 oder noch früher?

«Die Metzger bleiben auf den Kälbern sitzen» hiess es kurz nach dem ersten Wintereinbruch zu Beginn des Monats November in der Tagespresse. Nichts gegen anschauliche Sprachbilder! Ist das hier angeführte nicht doch etwas gar kühn? Wer hat nicht einst in der Schule das Gedicht vom «Löwenritt» des Poeten Freiligrath gelernt? Da ritt doch tatsächlich ein Löwe – ich glaube – auf einer Giraffe davon. Und jetzt sollen die Metzger, gewiss rittlings, auf den Kälbern sitzen und sogar sitzenbleiben? Bisher hatte man als Käufer doch immer den Eindruck, am Kalbfleisch werde mächtig verdient. Warum bleiben dann die Metzger nicht auf edelsten Araberhengsten sitzen, die sie sich aus dem Erlös ihrer Kalbfleischverkäufe doch ohne weiteres leisten könnten? Ja, warum?

«Quick-Lunch wird im Becher gekauft, im Becher zubereitet und aus dem Becher gegessen.

Ein spezieller Kunststoffbecher garantiert nach der Zubereitung eine heisse Mahlzeit, ohne sich die Finger verbrennen zu müssen» hiess es soeben in einem werbenden Zeitungsartikelchen. Es gibt nun also schon Kunststoffbecher mit Fingern, und zwar mit Fingern, die sich der Becher nicht verbrennen muss. Eine tolle Leistung der Verpackungstechnik (oder muss ich nun auch schon, wie die meisten Nachplapperer «Technologie», statt Technik, schreiben?). Becher mit Fingern – das können sie nun machen. Aber Telefongespräche so über das Radio zum Radiohörer bringen, dass er die telephonierende Stimme wirklich und erst noch gut versteht, das hat noch keiner der vielen Erfinder und «Möchtegern-Erfinder» zustandegebracht.

Dennoch schreibt ein Journalist stillvergnügt in seine Zeitung: «ich hätte einmal erleben möchten...» Aber, aber! Und solches wird unbesehen gedruckt! Wo bleiben da Redaktoren, Setzer, Korrektoren?

Man weiss, dass der Schweizer kurze Wörter im allgemeinen längeren vorzieht. Beispiele? Der Wasch, der Abwasch, der Back, der Koch, der Strick, der Verzehr, der Beschrieb, der Abrieb? Es gibt wohl noch mehr davon. Das Backen, das Beschreiben, die Beschreibung, das Waschen, die Wäsche – sie kommen in der deutschsprachigen Schweiz immer seltener vor. Merkwürdig! Seltsam diese Neigung!

Bemerkenswerte Dinge ereignen sich in unserer deutschen Sprache: Die beiden Wörtchen «denn» und «weil» werden nicht mehr nur verwechselt; sie werden hemmungs- und gedankenlos Tag für Tag gegeneinander ausgetauscht. Hören Sie gut zu und passen Sie nur auch einmal ein wenig auf! Sie werden es sofort hören: «Ich konnte leider nicht kommen, weil ich war krank.» Täglich sind solche Sätze zu geniessen. «Er konnte das Bargeld ohne weiteres nehmen, weil der Kassenschrank war offen.» Ich möchte solche Dummheiten hier nicht nur ausdrücklich an den Pranger stellen; ich möchte sie auch ein für allemal registrieren und festhalten. In den Jahren 1979 und 1980 hat das angefangen. Weil ist *nicht* das gleiche wie denn!

Fridolin



WERNER REISER

Kurznachruf

Er verletzte niemanden mit bissigen Worten,
er hatte an sich genug zu beißen.



Toleranz

Jedem Menschen auf der Erde
ist das Recht beschieden,
zu glauben, wie er denkt und fühlt:
Toleranz schafft Frieden!

Also dulde, also achte,
lerne viel ertragen,
und wenn ein anderer anders ist:
Kein geplatzter Kragen!

Aber bitte, nie vergessen,
soll der Most sich klären:
Wer Toleranz für sich begehrt,
muss sie auch gewähren!

Ohne Echo wiegt sie wenig,
denn sie gilt für alle:
Wer gibt und selber nichts bekommt,
hockt in einer Falle!

Nie den frommen August spielen,
bodige das Schlechte,
wo Toleranz Gewalt beschützt,
ist sie nicht das Rechte!

Max Mumenthaler